

Live-Schaltung ans Krankenbett

Das Schulreferat will jugendliche Patienten am normalen Unterricht teilnehmen lassen

Von Carolin Fischer

„Ich liege hier seit sechs Wochen. Ihr fehlt mir sehr.“ So und ähnlich heißt es in vielen Briefen, die schwer kranke Kinder in der Schülerzeitung „Pieks und Tropf“ vom Klinikbett aus an ihre alten Klassenkameraden schreiben. Zwar kommt täglich ein Lehrer der „Schule für Kranke“ zum Unterricht – Kontakt zu den Schulfreunden aber kann das nicht ersetzen.

Den soll jetzt die Technik herstellen – das Schulreferat will das „Digitale Klassenzimmer“ ans Krankenbett holen: Dann können Klinik-Schüler, viele sind an Aids oder Krebs erkrankt, per Videokonferenz am Unterricht in einer herkömmlichen Schule teilnehmen und dadurch Kontakt zu gleichaltrigen Schülern herstellen. „Es ist uns wichtig, dass wir für die kranken Kinder mit diesem Projekt ein Stück Normalität schaffen“, sagt Helene Laxhuber, im Schulreferat mitverantwortlich für das Projekt „Digitales Klassenzimmer“. Der Stadtrat muss das Projekt allerdings erst noch absegnen.

Geplant ist, das Krankenhaus Schwabing mit dem Thomas-Mann-Gymnasium und der Ludwig-Thoma-Realschule zu vernetzen. Um eine Leitung zwischen Krankenhaus und Schule herzustellen, müssen in den vorgesehenen Klassenzimmern und in einigen Krankenzimmern Netzanschlüsse installiert werden – für Videokamera, PC, Monitor und Lautsprecher.

Und so könnte das Projekt laufen: Hat ein kranker Schüler des Schwabinger Krankenhauses zum Beispiel Leistungskurs Physik gewählt, wird sein zuständiger Lehrer der „Schule für Kranke“ als erstes Kontakt zum Gymnasium aufnehmen. Per E-Mail werden dem Schüler zu-



Live mitdiskutieren und Fragen stellen: Das Projekt „Digitales Klassenzimmer“ soll schwer Kranken richtigen Unterricht in einer Klasse ermöglichen – durch die Vernetzung von Schwabinger Krankenhaus mit Thomas-Mann-Gymnasium und Ludwig-Thoma-Realschule.

Foto: Schulreferat

nächst Informationen über den Unterricht zugesendet. Die darauf folgenden Wochen kann sich der Kranke dann immer direkt in die Physikstunde – natürlich zur richtigen Zeit – einklicken und den Unterricht live miterleben. So kann er auch Fragen stellen und im Klassenverband mitdiskutieren.

Doch die Videokonferenz soll nicht nur eine Medizin gegen das Alleinsein für die jungen Leute im Krankenhaus sein. „Problem ist auch, dass den Lehrern in der Schule für Kranke keine Fachlehrsäle zur Verfügung stehen“, berich-

tet Laxhuber. Mit Hilfe der Videokonferenz aber können die Kranken in Zukunft auch an Fächern teilnehmen, für die Fachlehrsäle erforderlich sind – Physik oder Chemie zählen zum Beispiel dazu.

Das Projekt ist bereits fertig ausgetüftelt. Noch Ende diesen Jahres soll es als Beschlussvorlage dem Stadtrat vorgelegt werden. Finanziert werden soll es durch Gelder des Schulreferats sowie Stiftungs- und Sponsorengelder. Und wenn dann alles klappt, heißt es ab nächstem Schuljahr: „Videokamera ab!“

Infos an Tel. 21 83 - 671 (Fax - 244)
E-Mail: dominik.hutter@sueddeutsche.de